



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet erstlich, Jene Feyertäge, so in den drey vorgehenden Büchereu ausgelassen. Zweytens, Einige zu Ehren des Heil. Liborii gesagte Anreden. Und drittens Bey verschiedenen Gelegenheiten vorgebrachte Lob- und Ehren-Reden

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1751

VIII. Bey Heiligsprechung des Heil. Francisci Regis. An. 1737. Humilem Spiritu suscipiet gloria. Prov. 29. Die Demuth hat den Heil. Franciscum bey Gott, und der Welt erhoben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47029)



Achte Predig

Bey hochfeyerlicher Heiligsprechung
 des heiligen Francisci Regis aus der
 Gesellschaft Jesu Anno 1737.

Humilem spiritu suscipiet gloria. *Prov. 29. v. 23.*

Wer demüthig vom Geist ist, den wird die Ehr aufnehmen.

Inhalt.

Demuth hat den heiligen Franciscum Regis zu hohen Ehren bey Gott, und der Welt erhoben.



Er glanzende Chor und
 Hauffen der Christlichen
 Tugenden stehet in so en-
 ger Verwandtschaft, und
 ist so nahe unter einander
 verschwectert, daß man nicht leicht
 die eine ohne die andere finden
 wird; es wird eine so best. schwore-
 rene Verbindnuß unter ihnen ge-
 halten, daß, wann sich der Mensch

bey einer beliebt, und wohl verdient
 macht, so kan er sich der übrigen
 Freundschaft, und Wohlgezogen-
 heit gewiß versichern, falls hingen-
 gen ein ander der einen Tugend den
 Krieg ankündet, ladet er sich aller übr-
 igen Mitschwesteren Feindschaft über
 den Hals; und dahin kan billig ge-
 deutet werden, was der Heil. Ja-
 cobus sagt: *Quicumque totam legem*
serva-

servaverit offendit autem in uno, factus est omnium reus: Welcher das ganze Gesetz halter / sündiget aber an einem, der ist schuldig an allen: Durch diese so genaue Verknüpfung aber gewinnen die Wohltreuer einen grossen Vorthail, wai sie den tugendreichen Helden, und Gottes Freunden, welche von der allgemeinen Kirchen zur öffentlichen Verehrung und Nachfolg vorgestellt werden, das Lob sprechen müssen; einen Vorthail, sage ich, gewinnen sie, um die Säkungen der Red. Kunst in einer Rede nur von einer Sache zu handeln auf das genaueste zu beobachten, dann dafern sie nur eine einzige Tugend eines Heiligen anrühmen, so können sie doch mit Wahrheit sagen, daß sie unter dieser einzigen ein ausgemachtes Muster aller Tugenden wegen der unzertrennlichen Gesellschaft, womit sie gegen einander verbunden, entworffen haben: Ob nun aber auch dieses die Ursach sey, warum sich der Tugend geiffene Menschen, und grosse Heiligen zuweilen mehr um die eine als die andere angenommen; und beworben, ob sie, weil sie wusten, daß die Tugenden eine güldene Ketten ausmachen, deren ein Ring den anderen nach sich ziehet, ob sie, sage ich, deswegen getrachtet haben, in der einen vortrefflicher, als in der anderen zu seyn, kan ich nicht wissen, zum wenigsten daß sie also verfahren seyn, daß auch wohl dieselbige Tugend von einem auf diese, von dem anderen auf eine andere

R. P. Erich S. J. vierter Theil.

re Weise geübet worden, daß giebt die Erfahrung; dann um nur ein heimisch, und bey unserer geringsten Gesellschaft zu bleiben, wer weiß nicht, daß das liebevolle Herz des Heil. Ignatii unseres glorreichen Stiffters von dem Seelen Eifer dergestalt entzündet gewesen, daß es gern die ganze Welt in eine göttliche Liebes Brunnst gesehet hätte, weil er aber als Ober- und Vorsteher bey der Ruder musse bleiben, musse er sich auch begnügen lassen, diese Tugend mehrentheils allein in dem Willen / Begierd, und guten Verordnungen zu zeigen; da hingegen der Heil. Xaverius eines so brenn eiferigen Vatters würdigster Sohn eben derselben Tugend Griffel durch würckliche unzählbare Mühsaltung, und Arbeit erreicht hat. Der Heil. Borgias jener grosse Fürst von Gandia, und in dem Schoß Kayserlichen Gnaden sitzende Günstling ist besonders zu verwunderen wegen seiner Verachtung aller irdischen Sachen, der Heil. Moxsius ist ein Engel der Keinigkeit, der heilige Stanislaus ein Mutter Gottes Kind; in dem aber dieses von ihnen gerühmet wird, da will man nicht sagen, als hätte es ihnen an den anderen Tugenden gefehlet, O behüte Gott davor! sondern es heisset so viel, daß, weil sie in einer so hoch gestiegen, so finde sich bey ihnen die ganze Versammlung, und voller Glanz aller Tugenden ein: Möchte derohalben nur wünschen, daß ich so glücklich wäre, anheut jene

333

Tu

Eugend zu errathen, auf welche sich der jetzt in die Zahl der Heiligen übersezte Franciscus Regis sonderlich begeben, und also auch die übrigen an sich gezogen hat, damit

ich selbigen, als ein Ausbund aller Tugenden bey meinen werthen Zuhöreren in gebührende Hochachtung bringen möchte.

Vortrag.

Jedoch erst jetzt darnach rathen wollen ist zu spät, und werden sie ohne Zweifel auch aus meinem Vorspruch schon gemerckt haben, daß ich auf die Demuth ziele, welches ich alsdann auch nicht laugnen kan, ja diese Tugend habe ich vor anderen Tugenden an dem Heil. Regis bey gegenwärtigem grossen Ehren, Fest seiner Heiligsprechung gewehlet, und das zwar um desto mehr, weil eben diese Tugend gemäß dem göttlichen Aus- und meinem Vorspruch eine Ursach und Staffel zu der Glory, und Ehr / welche der heilige Regis bey GOTT so wohl, als bey der Welt bestiegen, gewesen. Indem ich aber auch hier an einem solchen Ort stehe, wo ich besonders die Wahrheit zu sagen verpflichtet bin, so bekenne ich unverholen / daß bey dieser Wahl auch einiger Eigennuz mit eingeschlichen, dann indem ich die Demuth Francisci anrühme, da bin ich der Mühe einen aufgepukten Wörter - Schmuck, und allerhand Red - Bierden aufzusuchen enthoben, massen so wenig es sich reimet, den Schatten mit liechten Farben entwerffen, die Nacht mit der Sonn auskleiden, und die Armuth mit Gold einfassen wollen, eben so wenig will es sich schicken, die Demuth mit auf Schrauben gesetztem Lob - Gepräng, und erhöhten Red - Arten wollen hervorstreichen; sage derohalben, und beweise in aller Einfalt: Der heilige Franciscus ist demüthig, und daraus folget von selbst, daß er zu solcher Glory gelangt sey, gemäß dem unfehlbaren Ausspruch Salomonis.

Homilem spiritu suscipiet gloria. *Prov. 29. v. 23.*

Wer demüthig vom Geist ist, den wird die Ehr aufnehmen.

Schon, eigentlich von der Sache zu reden, die wahre Tugend vor GOTT, und den verständigen Menschen mit eben so

hellen Strahlen aus einer strohenen Bauren - Hütten hervor glancket, als wann sie aus einem Fürstlichen, oder Königlichem Pallast leuchtete; ob.

ob schon sie eben derselbigen Ehr, und Hochachtung würdig ist, wann sie mit einem groben Zwilch, und Kittel bedecket, als wann sie mit Gold, und Silber, Stücken gekleidet ist, so pflegt es doch die allerweinste Fürsichtigkeit Gottes zuweilen also anzuordnen daß sie der Tugend auch den Glanz der Geburt, und vornehmen Herkommens beylege, besonders, wann die selbige zur Beförderung vieler andern Best und Heil gewidmet ist, welches ich mit unzählbaren Proben belegen könnte; dessen auch scheint eine Ursach zu seyn (wann wir Menschen doch darnach rathen dürfften) daß der gemeine Mann, ich weiß schier nicht, was für eine magnetische Kraft und anziehende Gewalt in denen, so höheren Stands seynd, beobachtet, wovon er zur Nachfolg gerissen, und halb gezwungen wird; zum wenigsten bey dem heiligen Regis, weilen er zum Wegweiser des Himmels für viele andere ausgesucht ware, lassen sich diese Anbettens-würdige Rathschläge des Allerhöchsten handgreifflich spüren, dann er wurde von hoch-adelichen Elteren auf ihrem Schloß bedeckter Brunn genannt Anno 1597. geboren, und nachgehends seinem Herkommen gemäß auferzogen: Diese hohe Geburt aber wolte Franciscus anderen nicht allein zu Nutz kommen lassen, sondern bediente sich selbst vorerst derselben zu dem Eckstein und Fundament aller

Tugenden, dann je höher sein Adel, desto tieffer konte er sich erniedrigen, je weiter sein Stamm, Baum die Aeste ausbreitet, desto tieffer gründet er sich auch selbst noch als ein Jüngling in der Demuth, damit ihn sein hochadelich Geschlecht nicht schwindlich mache, welches um desto mehr zu bewunderen, je wahrer es ist, was der Heil. Bernardus *Hom. 4. sup. miss.* schreibt: *Magna prorsus & rara virtus humilitas honorata, oder auch opulenta!* Selten und rar findet sich die Demuth bey den Ehren, und Reichthümer: Absonderlich in der Jugend, welche wegen des noch flüchtigen Geblüts immer hoch hinausziet, nach Ehren und Ruhm strebet: Aber weder das Ansehen bey der Welt, weder die elterlichen Schätze, und Reichthümer seynd fähig, dem heiligen Jüngling Francisco einige Ruhmsucht anzublafen, schon als ein Schulknabe lernet er einen Meister der Demuth abzugeben, und suchet seine Freud in Veracht, und Verspottung: Weil er die mehrsten vom Studiren übrige Stunden an platz des Spielens in der Andacht verzehret, weil keiner sitzamer, und eingezogener, keiner im Reden geschämiger, niemand seinen Lehrmeistern gehorsamer, niemand in dem Gebrauch der heiligen Sacramenten fleißiger, als eben er, so konte es nicht fehlen, daß er nicht seiner Mitschüler Gespött, und Gelächter sich aufadete, welches ihn doch so wenig von dem Guten abwendig machete, daß er auch,

Je mehr er um der Gerechtigkeit willen ausgetauschet wurde, desto größeren Trost und Freude in seinem Herzen zu empfinden pflegte; der demüthige Jüngling zeigte schon in der ersten Blüte, was er für zeitige Früchten dieser Tugend in dem erwachsenen, und männlichen Alter werde hervorbringen: und in der That war auch dieses nur noch die erste Blüte, der vorläuffige Anfang der Demuth.

Auf daß aber hievon recht zeitige Früchten erwachsen mögen, giebt der fromme Jüngling nicht allein der Hoffnung zu allen weltlichen Ehren, Stellen Urlaub, sondern sieht sich auch nach einem solchen Stand um, in welchem so gar zu den geistlichen Würden der Zutritt versperrt, und verrigelt wäre, findet auch selbigen in unserer geringsten Gesellschaft, als welche sich mit einem besondern, und bey anderen geistlichen ungewöhnlichen Gelübde verbindet, nach keinem dergleichen Würden, und Vorzugsstellen zu streben; jedoch hatte der demüthige Regis keiner solchen Verbindnuß vonnöthen, dann schon als ein angehender Geistlicher in den Probier-Jahren suchet er immer der geringste und unten an zu seyn. Da möchte ich aber schier zürnen über die Demuth Francisci, weil diese heilige Diebin die vornehmsten Würckungen dieser Tugend, welche er in dem geistlichen Stand geübet, entzucket, und verborgen hat; jedoch

vergrabe sie sich so tieff in die Finsternuß hinein, als sie immer wolle, man kommt ihr doch immer auf die Spur, halte sie sich noch so heimlich, und innerlich, man merckt doch auch leicht etwas davon von aussen, also gehet es auch dem heiligen Regis, seine Demuth verrathet sich selbst, weil nichts so schlecht, knecht, und verächtlich wäre, welches er nicht mit Freuden verrichtete, kein so armseliges Kleidelein wäre zu finden, welches er nicht meinte, daß es ihm vor anderen gebühre, und das zwar nicht allein in dem Noviciat, oder Probier-Haus, sondern auch nachgehends, da er schon als Priester, und eiferiger Missionarius der Seelen Heil mit besonderem Nutzen beförderte; auch damalen meinte er, er seye nicht demüthig genug, wann er das Brod bey seiner Apostolischen Arbeit von dem Landmann bettelte, es seye dann, daß seine Kleidung damit überein komme, derohalben bestunde dieselbige aus einem abgeschabenen Rock, welchen er zuletzt zu Lalovesco getragen, und all dort noch aufbehalten wird, bezeugen kan; ob schon derselbe allenthalben gesticket, so ist er doch auch noch allenthalben durchlöcheret, ja als man ihm einsmals dergleichen Lumpen entzuckete, um ihm etwas besseres zu geben, ware er nicht früher zu trösten, bis ihm der Verlust mit gleicher Mühe, will sagen, mit gleichem schlechten Röcklein ersetzt wurde.

Gedencke aber hie keiner, als wann die Demuth des heiligen Regis allein
in

in solchen eufferlichen, und in die Augen fallenden Sachen bestanden habe: Behüte Gott davor! dann mit einem zerlumpten Deckmantel kan sich auch die Heuchelei jenes abscheuliche Laster selbst verhüllen; wie wir dann wissen, daß ein ruhmstüchtiger Weltweiser, um für einen Demüthigen angesehen zu werden, einmahl mit einem ganz zerlöchernten Mäntelein daher gangen, den ein anderer recht bezahlet hat, da er gesagt: Es seye gut, daß er so viele Löcher in dem Kleid habe, auf daß man seine dadurch scheinende Hoffart desto besser sehen könne. Ja, ja, gewiß ist es, was der Heil. Hieronymus *Ep.* 27. sagt: *Multi humilitatis umbram, veritatem pauci sectantur*: Viele befriedigen sich mit dem eufferlichen Schatten der Demuth, wenig giebt es, welche die Tugend in der Wahrheit erlangen: Der rechte Kern der Demuth sihet innerlich in dem Herzen, von welchem das eufferliche beseelet, und belebet werden muß. Lasset derohalben sehen, mit was für innerlichem Antrieb der H. Franciscus seine eufferliche Verdemüthigungen beseelet habe, aus was für einem Herzen sie ihr Leben geschöpffet; gewiß aus keinem anderen, als welches in den tieffsten Abgrund der Niederträchtigkeit selbst versencket ware, indem der heilige Mann eine so schlechte Meinung von sich selber hegete, sich so gering schätzete, daß er meinte, er seye nicht allein der geringste, was die natürlichen Gaben betrifft, sondern auch der unwürdigste

vor Gott, weil er der größte Sünder, den die Sonn bescheine, daher entstunde eine so strenge, und rauhe Lebensart, welche er führete, daher ein so unaußgesetzliches Bußüben, daß man sein Leben billig eine langwirige Marter genennet hat? Seine Nahrung, nächtliches Gelieger, und noch darneben angemessene herbe Geißelstreiche waren so beschaffen, daß man von dem größten zur Buß greiffendē Sünder nichts mehrers hätte erwarten können: Aber eben recht; dann für einen solchen hält sich auch der demüthige Franciscus, darum meinet er, er allein sey nicht fähig genug sich zu züchtigen, und straffen, sondern was ihm auch immer für Beschimpffungen, oder sonst Widerwärtiges, und Verdrießliches von andern zugefüget wurde, das sahe seine Demuth alles für recht billig, und wohl verdienet an. Zuweilen ware der H. Mann in seinen Apostolischen Sendungen mitten in dem Schnitt einer reichen Seelen Erde begriffen, da wird ihm von Seiten seines Oberen angezeigt, er müsse nacher Haus kommen, um die Jugend in der untersten Schul zu unterrichten. O wie manche Demuth würde hier nicht einen gefährlichen Anstoß, wann nicht gar Schiffbruch gelitten haben? Aber der H. Regis fährt sicher, und ohne Hindernuß durch; er verläßt auf den Winck seiner Vorsteher die vorgehabte so rühmliche Arbeit, verkriechet sich unter die kleinen Kinder, und schräncket seinen Eifer, welchen er sonst, weil ihm Franckreich zu eng ware, bis in Indien, wann es ihm

ihm nur zugelassen wäre, erstreckt hätte, den schränkete er zwischen vier Mauren einer engen Schul ein; mit dieser untersten Schul aber scheint er auch zugleich die unterste Staffel der Demuth, welche deswegen auch die höchste ist, bestiegen zu haben.

Jedoch weil andere Tugenden, und vornehmlich der Gehorsam an solchen Berdemüthigung ein grossen Theil zu haben, behaupten könnten, so laßt uns nur noch ein oder andere Proben einholen, aus welchen die Demuth allein hervor scheine; da will ich aber nichts melden, wie viel lieber der heilige Mann mit armen, als mit reichen, mit geringen, als mit hohen Stands Personen umgangen, wie manchem Bettel, und liederlichen Schlepfsack er sich, um ihn zu bekehren, zu Füßen geworffen; viel zu gemein, und gewöhnlich seynd solche Berdemüthungen bey Francisco, als daß ich solche sollte anrühmen dürfen, höher, höher, oder besser zu reden, noch tieffer gehet seine Demuth herunter: Er ist nun nicht mehr zu frieden, daß er sich selbst gering schätze, wie wir bißhero gesehen, sondern er suchet, und trachtet auch dahin, daß er bey anderen auffer aller Hochachtung gesetzt, und für nichts gehalten werde; zu dem End schweiget er maustill, wann er von anderen, die auch geringer als er, wegen falscher, und angedichteter Mängel, und Fehler willen bestrafet wird, nicht die geringste Entschuldigung schüzet er vor, damit er keinem den geringschätzigen, von ihm geschöpften Wahn benehmen möge, ja um ei-

nen jeden darin zu stärken, verdeckt, und verbirgt er auf das aller sorgfältigste alle seine gute Eigenschaften, alle natürliche so wohl, als übernatürliche Gaben; und zwar die natürlichen belangend, ist bekannt genug, wie gern der Mensch ins offene Komme, bekannt genug ist es, was diejenige, welche den freyen Künsten, und Wissenschaften obliegen, was die für eine Ruhmsucht zugleich mit der Gelehrtheit einfressen, wie Paulus 1. Cor. 8. sagt: Scientia inflat: Wie wörtelen, und ruffen, wie haderen, und zanken deswegen nicht die Lehrjünger so wohl, als ihre Meister in den öffentlichen Schul, und Wortgefechten? ein jedweder will der tieff- und spitzsinnigste seyn, keiner will geachtet haben; da hingegen der demüthige Regis, obschon er eines so aufgeweckten Gehirns, und fähigen Verstands ware, daß er die Schul-Fragen wohl verstunde, und dennoch für einfältig und kleinhirnig angesehen zu werden fehlet er zuweilen mit Fleiß, und bringt so ungereimte Fragen vor, daß man hätte schwören sollen, er wisse nicht einmal, wovon die Rede sey; indessen freuete er sich im Herzen, wann man solche Meinung von ihm schöpfte, setzte auch, um selbige zu unterhalten, zum öfteren seine freywillige Fehler fort. Aber weit mehr Kunst kostete es ihm, seine übernatürliche Gaben zu verbergen, um dadurch in keine Hochachtung zu kommen; O wie geübt ware er nicht, die Miraculen, so er würckte, ganz

geheim zu halten! wann er einen Kranken gesund machte, mußte derselbige bald diesem, bald jenem Heiligen zu Ehren etwas geloben, damit die Gesundheit durch dessen Hülff, und nicht durch seine Fürbitt schiene erhalten zu seyn; wie sonderlich aus jener Begebenheit erhellet, da er eine sichere todt. Francke Weibs. Person besuchet, und ihr auch gerathen, weiß nicht, zu was für einem Heiligen ein Gelübd zu thun, welches sie aber rund abgeschlagen, aus Ursachen, daß sie theils dergleichen Gelübden schon mehr ohne Frucht gethan, theils auch, weil sie wohl sich zum Sterben geschicket, verlange sie durch kein Miracul gesund zu werden. Was sollte hier der demüthige Mann thun? er wolte gern der Patientin helfen, und wolte doch auch den Namen nicht haben: Er überredet sie derohalben endlich so weit, daß sie ihm ein kurzes Gebett nachspricht, darauf nimmt er Urlaub, und kommt des andern Tages wieder; da sehe, und höre aber ein Mensch! er findet nicht allein die gestern Krancke ganz frisch und gesund, sondern muß auch noch daneben hören, daß sie gleichsam über ihn eifere, und zürne, weil er sie halberley betrogen, und gegen ihren Willen gesund gemacht, also daß der gute Franciscus genug zu bitten hat, sie möge ihn nicht verrathen. So recht mein heiliger Regis! das seynd die demüthigen Fußstapffen des göttlichen Lehrmeisters der De-

muth selbst, welche auch die Heilung der Kranken bald ihrem Glauben, bald ihrem Vertrauen, bald diesem, bald jenem zugeschrieben hat.

Um jedoch diesem göttlichen Lehrmeister desto ähnlicher zu werden, will vonnöthen seyn, daß du auch, wie das demüthigste Vorbild, bis in den Tod, und zum letzten Athem diese Tugend übest. Ja, anständige Zuhörer! zweifelt nur hieran nicht; hat sich der heilige Regis erniedriget in seinem Leben, so ist er gewiß noch viel demüthiger in dem Sterben: Er kommt nemlich, da er seines bevorstehenden Todes von Gott versichert wird, unversehens von dem Land in die Stadt in das Collegium, wo er zu Haus höret; vielleicht aber um allda den Tod zu erwarten? ach im geringsten nicht, sondern, ob schon alle sich über eine so unvermuthete Ansprach verwunderen, offenbahret, er doch seinem Beicht. Vatter allein, er wolle sich durch eine drey. tägige Versammlung zu seines ganken Lebens Beicht, und Abscheiden aus dieser Welt bereiten; weil er aber gleich nach abgelegter Beicht wieder fort eilet, suchet ihn sein Beicht. Vatter unter allerley Vorwand aufzuhalten, allein vergebens; dann eine Stadt, und in selbiger ein Haus unserer Gesellschaft ware ihm ein viel zu köstlicher Ort, daß er da sterben sollte: Lalovesco ein Dorff, wann
ich

ich es doch ein Dorff nennen darff, welches nur drey, oder vier Häuser zehlet, ist ihm gut genug, da eilet er, ohne sich von jemand halten zu lassen, hin, allda wo gar keine Gemächlichkeit, gar keine Verpflegung oder Aufwartung zu hoffen, da bey dem geringen und armen Landmann will der demüthige Franciscus sterben, dann schon unter Wegs fangt er an sich übel zu befinden, schleppet doch den krancken Leib noch fort, und bringt noch ein oder anderen Tag in diesem Dorff mit Beicht hören, Predigen, und anderen geistlichen Mühwaltungen zu, bis er endlich erliegen muß: Aber wo legt man da diesen Krancken hin? ohne Zweifel auf ein so gutes Bett, als man der Orten haben konte; freylich, also ist ihm geschehen, aber mit was für einem Hergegenleid des heiligen Manns, welcher auf der bloßen Erden, oder Bretterten zu ruhen pflegte, ist nicht zu beschreiben; derothalben höret man ihn über nichts anders klagen, nichts anders begehren, als daß man ihn in einen stinckenden Stall auf einen Misthaufen legen möge, auf daß er allda seinen Verdiensten nach den Geist möge aufgeben. O demüthiger Franciscus! höre doch endlich auf dich zu erniedrigen, du bist ja so tieff kommen, daß ich mit Worten kaum mehr nachfolgen kan, und doch gedüncket mich, als habe er auch nach dem Tod diese ihm so liebe Tugend sich angelegen seyn lassen, da er ohne Zweifel bey

Gott erhalten, daß sein verblichener Leib, an eben demselben verächtlichen Ort möge begraben werden, wo er gestorben; weil er sonst ja veruünftiger Weise zu einem oder anderen nicht sehr weit von dannen gelegenen Collegio hätte müssen gebracht werden. Also sehen wir, wie dieser heilige Mann nicht allein im Leben, sondern auch im Tod, ja auch noch ein niger massen nach dem Tod sich der Demuth beflissen habe.

Aber verdemüthige sich der heilige Regis in dem Leben, Tod, und nach dem Tod so tieff, als er immer will, so kan er doch der Erhöhung, Ehr, and Glory nicht entgehen, es bleibt ein für allemal dabey: *Humilem spiritu suscipiet gloria*: Auf solche Demuth folgt nothwendig Glory, und Ehr, Glory bey Gott, Ehr bey der Welt: Gott läßt sich von der Demuth nicht überwinden: *Ponit humiles in sublimi. Job. 5.* Er erhöhet die Demüthigen, auch gegen ihren Willen: Die Demuth Francisci wird erhöhet, da sie mit so vielen Wunderwercken bey der Welt leuchtet, erhöhet wird sie, da Franciscus vor etwa zwanzig Jahr mit allgemeinem Frolocken der Christenheit selig gesprochen, erhöhet wird sie, da er im gegenwärtigen mit feyerlichsten Gepräng in die Zahl der Heiligen übersehet wird; ja so gar das schlechte Dorff, worinn der Heil. Regis aus Demuth gestorben, kommt zu Ehren, und

und wird wegen der vielen Pilger, die zu des Heiligen Grab wallfahrten, zu einem so volkreichen Flecken, in welchem sich zuweilen über zehen tausend Fremdlinge als Bittfahrer einfinden: So unfehlbar ist es, was Christus sagt: Qui se humiliaverit, exaltabitur: Wer sich erniedriget, wird erhöht werden: Die Demuth scheint zwar ein Distel, und Dorn, Samen zu seyn, in der That aber wachset die Blume, Kayser, Cron genannt, ja Himmels Cronen wachsen daraus, womit der Heil. Regis jetzt droben pranget, und in alle Ewigkeit prangen wird. Hiezu aber, gleichwie wir ihm billig Glück wünschen, und uns seiner Fürsprach bey Gott anbefehlen, also haben wir auch Ursach, uns in Ansehung seiner so tiefen Demuth über unsere

Hoffart zu entfärben, und zu schämen, über jene Hoffart, welche jetzt kaum mehr von einigen Schrancken wissen will, und uns so sehr verblindet, daß wir von der wahren Hochheit gang verfehlen. Ach, gütiger Gott! verlangen wir zu rechten Ehren, und jener Herrlichkeit, dazu wir erschaffen seynd / zu kommen, so laßt uns doch die rechte Leiter besteigen: Omnes delectat celsitudo, sed humilitas gradus est S. Aug. Ep. 58. Alle verlangen hoch zu seyn / die Demuth aber ist die Leiter dazu: Excelsa est patria, humilis est via, ergo qui querit patriam, quid recusat viam? idem in Joan. Unser Vatterland ist hoch, niedrig aber der Weg: wann du derohalben das Vatterland suchest, so halte den rechten Weg.

